

Herausgegeben im Auftrag der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich von U. Babusiaux, W. Ernst, M. Senn und A. Thier

Michael Lauener

**Jeremias Gotthelf –
Prediger gegen den Rechtsstaat**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	IX
Quellenverzeichnis	XXIII
Literaturverzeichnis	XXV
I. Teil: Grundlagen	1
1. Kapitel: Fragestellung und Ziel der Arbeit	3
2. Kapitel: Gegenseitige Rezeptionsdefizite	24
I. Gotthelf-Rezeption in der Rechtswissenschaft	24
A. Juristen des 19. Jahrhunderts als Gotthelf-Leser	25
1. Carl Ludwig von Haller, Theodor Mommsen und Christoph Bernhard Levin Schücking	25
2. Jeremias Gotthelf und Jacob Grimm: Recht, Sprache und Dichtung als Emanationen des «Volksgestes»	27
3. René Gaspard-Ernest (Saint-René) Taillandiers Bekanntmachung des «Volksschriftstellers der deutschen Schweiz» in Frankreich und deren Nichtberücksichtigung durch die Rechtswissenschaft	29
3.1 Gotthelf der Kämpfer gegen den Hegelianismus und das Frankfurter Paulskirchenparlament	31
3.2 Taillandiers Vergleich Gotthelfs mit Alexandre Vinet	32
3.3 Taillandiers Gotthelf-Nachruf von 1861: ein Lob von Gotthelfs Kampf gegen den «Zeitgeist» unter Berufung auf die Brüder Grimm	33
B. Carl Manuels erste Gotthelf-Biographie	35
C. Werner Kunderts «Geschichte des Zofingervereins»: Albert Bitzias als Mitbegründer des Schweizerischen Zofingervereins (1819) und das Rätsel des «kleinen weissen Mützens mit rotem Rand»	36
D. Rechts- und sozialphilosophische Gotthelf-Rezeption	38
1. Eugen Hubers Aufsatz über Gotthelfs «Geld und Geist» von 1913	38
2. Gotthelf-Rezeption in der Tradition Eugen Hubers	41
2.1 Hans Fehr	41
2.2 August Egger	42
2.3 Iso Keller	43
3. Robert Nef	44
E. Gotthelf-Rezeption durch die Rechtsgeschichte: Gotthelfs Verortung in seiner Zeit	46
1. Hermann Rennefahrt und Rudolf Gmür	46
2. Zwei rechtshistorische Gotthelf-Dissertationen: Friedrich Weber und Hans Ulrich Dürrenmatt	46
2.1 Friedrich Webers vergessene Dissertation «Das Recht in Gotthelfs Erzählungen» (1945)	47
2.2 Hans Ulrich Dürrenmatts viel zitierte Dissertation «Die Kritik Jeremias Gotthelfs am zeitgenössischen bernischen Recht» (1947)	49
	IX

2.3	Webers und Dürrenmatts Gemeinsamkeiten: Carl Manuel und Eugen Huber	50
3.	Peter Wallisers und Hugo Dürrenmatts Jubiläumsbeiträge von 1954	51
II.	Rechtliche Themen in der Gotthelf-Forschung mit und ohne Berücksichtigung der Rechtswissenschaft	52
A.	Carl Manuels Gotthelf-Biographie als Grundlage der gesamten Gotthelf-Forschung	52
B.	Die Eugen Huber-Rezeption durch die Gotthelf-Forschung und Werner Günthers Alleingang	54
C.	Walter Muschgs These einer geistigen Verwandtschaft zwischen Gotthelf und Johann Jakob Bachofen	55
D.	Personen- und Schulgeschichte (Kurt Guggisberg, Alfred Reber, Hans Riedhauser, Barbara Mahlmann-Bauer, Christian von Zimmermann, Norbert D. Wernicke)	58
III.	«Jeremias Gotthelf und der Rechtsstaat» als Gegenstand von Rechtswissenschaft und Gotthelf-Forschung	63
A.	Gotthelfs Vereinnahmung im nationalsozialistischen Kampf gegen den Rechtsstaat durch die Juristen Franz Oswald und Carl Schmitt	63
1.	Franz Oswalds Gotthelf-Beiträge in den Jahren 1933–1936: Gotthelfs «christlicher Staat» als Grundlage der sog. «neuen deutschen Staatsauffassung und Weltanschauung»	63
1.1	Die Beiträge in der Zeitschrift «Deutschlands Erneuerung» von 1933, 1934 und 1936	63
1.2	Der Jubiläumsbeitrag zu Gotthelfs 80. Todestag in der «Deutschen Juristen-Zeitung» (1934) und sein «Weiterleben inkognito»	65
1.3	Oswalds Förderung der sudetendeutschen Gotthelf-Rezeption: ein unbekannter Brief von Jeremias Gotthelf an Josef Rank	67
2.	Carl Schmitts antirechtsstaatliche Instrumentalisierung Gotthelfs von 1935	68
2.1	«Was bedeutet der «Streit um den Rechtsstaat»?» (1935): Carl Schmitts Instrumentalisierung der «Erlebnisse eines Schuldenbauers» im Kampf gegen den Rechtsstaatsbegriff Friedrich Julius Stahls	69
2.2	«Nachwort zur «Disputation über den Rechtsstaat»» von Günther Krauss und Otto von Schweinichen (1935): Carl Schmitts Instrumentalisierung von Gotthelfs Abneigung gegenüber dem Frankfurter Parlament	73
2.3	Carl Schmitt ein Gotthelfleser?	74
3.	Gerhard Geys verunglückte Oswald-Referenz	76
B.	Gotthelfs Kampf gegen die Rechtsstaatsidee der «jungen Rechtsschule» Wilhelm Snells als Gegenstand von Gotthelf-Forschung und älterer Rechtswissenschaft	78
1.	Erste Bezugnahmen auf Wilhelm Snells «Naturrecht» (1857) von älterer Gotthelf-Forschung und älterer Rechtswissenschaft	78
1.1	Paul Baumgartners Studie zu «Zeitgeist und Bernergeist» (1945)	78
1.2	Friedrich Weber (1945), Hans Ulrich Dürrenmatt (1947) und Josef Maybaum (1960)	80
2.	Bezugnahmen auf Wilhelm Snell durch die neuere Gotthelf-Forschung	81

2.1	Werner Hahls Rechtsstaatsforschungen unter Berücksichtigung von Wilhelm Snells «Naturrecht» (1857)	81
2.2	Studien ohne Bezugnahmen auf Wilhelm Snells «Naturrecht» (1857)	85
2.2.1	Werner Günthers «Jeremias Gotthelf. Wesen und Werk» (1954)	85
2.2.2	Hanns Peter Holls «Gotthelf im Zeitgeflecht» (1985) und «Donners Schelme». Gotthelf über Regierungen und Rechtsstaat» (1987)	85
2.2.3	Pierre Cimaz' «Jeremias Gotthelf (1797–1854). Der Romancier und seine Zeit» (1979, 1998)	86
2.2.4	Ulrich Knellwolfs «Gleichnis und allgemeines Priestertum» (1990)	88
2.2.5	Albert Tanners «Jeremias Gotthelf – Jakob Stämpfli – Eduard Blösch. Drei Männer – drei politische Haltungen zum Bundesstaat von 1848» (1998) und Barbara Mahlmann-Bauers «Jeremias Gotthelf und die Berner Presse» (2006)	89
2.2.6	Philipp W. Hildmanns «Schreiben im zweiten konfessionellen Zeitalter» (2005)	90
C.	Gotthelfs Kampf gegen die Rechtsstaatsidee der «jungen Rechtsschule» Wilhelm Snells als Gegenstand der neueren Rechtswissenschaft	95
1.	Hans Herold und David Wyss: Bettler, Verdingkinder, «Juristenschelte» und Talkäsereien	95
2.	René Pahud de Mortanges, Alain Prêtre, Ferdinand Elsener, Pio Caroni, Andreas Kley und Hans Ulrich Walder: Advokaten, Geistliche und die Aufhebung der Bodenlasten	96
3.	Regula Gerber Jenni: Aufhebung der Geschlechtsbeistandschaft (1847)	98
4.	Fazit: Die «Chinese .Wall» der neueren Rechtswissenschaft gegenüber der Gotthelf-Forschung	98
3.	Kapitel: Quellenlage und Quellengattung	101
I.	Quellenlage	101
II.	Quellengattung: Gotthelfs literarische Werke als rechtshistorische Quelle	107
A.	Literarische Werke als historische Quelle bzw. als Erkenntnisquelle für die Geschichte, Rechtswissenschaft und Theologie	107
B.	Gotthelfs Selbstverständnis als Volksschriftsteller	119
C.	Gotthelf der Chronist von Recht und Sitte aus pastoraler Erfahrung heraus	120
1.	Gotthelf der Alltagschronist im Allgemeinen	121
2.	Gotthelf der Rechtschronist im Besonderen	123
2.1	Verwendung des Worts «Recht»	126
2.2	Verwendung von Ausdrücken des juristischen Wortschatzes	126
2.3	Ausdrücke und Wendungen in den geistlichen Erörterungen Gotthelfs	126
D.	Gotthelf der Prediger des christlichen Rechts gegen den «Zeitgeist»	127

II. Teil: Die Rechtsstaatsidee: Die «legale Sanktion der Selbstsucht» und das «zerstörende Element der menschlichen Gesellschaft»	131
1. Kapitel: Gotthelfs Groll über den «Mangel an staatlichem Schutz»	133
I. Gotthelfs Beschreibung des Armutsphänomens: Ursache und Wirkung	137
A. Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Emmental als Armutsfolge	139
B. Die Armut als Wucherpflanze	140
C. Trunksucht, leichtsinniges Spielen in Lotterien und mit Wertpapieren und die erbrechtlichen Bestimmungen des Emmmentals als Armutsursachen	140
D. Der Markttag als «Hudeltag» und die Sonntagsenteiligung	141
II. Gotthelfs Wertung des Armutsphänomens: Massenarmut als gerechte Strafe Gottes für den «Zeitgeist»	143
III. Wucher als Ausbeuten des wirtschaftlich Schwachen durch den Stärkeren	143
A. Gotthelfs Anprangerung des Kornwuchers im «Neuen Berner Kalender für das Jahr 1841»	146
1. Gotthelfs Erinnerung an die Wucherer von 1816/17	146
2. Kornwucher als Schändung des realpräsenten Christus	147
B. Gotthelfs Predigt gegen den Liquidationswucher: der «Schuldenbauer»	147
IV. Hans Joggi, der ehemalige Güterbub, in den Fängen der «Kreuzspinnen»	149
A. Hans Joggis lobenswertes Streben nach Eigentum und sein Hofverkauf	149
B. Hans Joggis Hofkauf: Abzahlungsgeschäfte und Kaufen auf Pump als Manifestationen der Selbstsucht	150
1. Der Kaufvertrag als Wucher	150
1.1 Der Vertragsinhalt	150
1.2 Vertragsabschluss unter Alkoholeinfluss und der Ratschlag des «Freischarengläubigers» an Hans Joggi zur Investition seines restlichen Bargeldes in die Melioration zur Tilgung der Kaufrestanz	151
2. Das Versprechen gültmässigen Verhaltens von Hans Joggis Gläubiger	152
3. Der Gläubigerplan: Liquidation des Schuldners und Rücknahme des verbesserten Gutes B zu geringem Preis mit dem Ziel des erneuten Verkaufs	153
C. Geltendmachung der Forderungen der Liegenschaftshändler gegen Hans Joggi	153
1. Hans Joggis hartnäckiges Festhalten an der vermeintlichen Gültorientierung des Gläubigers	153
2. Erfolgreiche Liquidation des Schuldners Y: Wertverlust von Hans Joggis Unterpfand A	154
3. Hans Joggi als Spielball der Rechtsagenten und Notare: Stundung als Ausbeutung	154
4. Hans Joggis und Anne Mareis erfolglose Suche nach Darlehensgebern	156
4.1 Kein Darlehen aufgrund des Gesetzeswirrwarrs: «vor lauter Recht kein Recht mehr»	157
4.2 Kein Darlehen aufgrund mangelnder Gesetzeskenntnisse der hilfsbereiten Gemeindeväter	157

4.3	Kein Darlehen aufgrund des Zustimmungsrechts der Verwandten im Emanzipationsgesetz von 1847	158
4.3.1	Mareis ehemalige Dienstherrin als emanzipierte Witwe und das Zustimmungsrecht der Kinder	158
4.3.2	Die «herrliche Jagdzeit» der «Landpiraten»: Gotthelfs grundsätzliche Ablehnung des Emanzipationsgesetzes von 1847 wegen Verunsicherung des Eigentums	159
4.3.3	Schlechte Geschlechtsbeistände und die «Beerbung bei lebendigem Leibe»: die Wiederverheiratung der Witwe	161
5.	Liquidationswucher als Geschäft der Rechtsanwälte und der Rechtsagenten	162
6.	Rücknahme des Gutes B zu äusserst vorteilhaftem Preis	162
7.	Hans Joggis Rettung durch einen uralten Berner Patrizier	162
V.	Milch und Wald als neue Handelswaren – ein Exkurs	163
A.	Die Talkäsereien als Verschuldungsgrund	163
B.	Vom Holzkauf zum Geltstag: Holzhändler und deren Betrügereien	166
VI.	Geldnot als Hindernis des Eigentumserwerbs und deren Ursachen: Staatsverschuldung und Kreditmangel	168
A.	Staatsverschuldung der radikalen Regierung	168
1.	Aufhebung der Bodenlasten als Ursache der Staatsverschuldung	168
1.1	Wilhelm Snell der Theoretiker der Bodenbefreiung	171
1.2	Die Aufhebung der Bodenlasten als Privileg der reichen Bauern	174
2.	Folgen der Staatsverschuldung	176
2.1	Abschaffung der alten Gült und Einführung der Pfandobligation (1849)	176
2.1.1	Die Zweckentfremdung der Gült zur Beschaffung von Geschäftskapital – eine Folge des Gesetzes über einige Abänderungen in der Hypothekergesetzgebung (1849)	176
2.1.2	Die gesetzliche Einführung der flexibleren Pfandobligationen nach dem Muster der Hypothekarkassenpfandbriefe	180
2.2	Die «Nase des Bürgseins» und die Kantonalbank als Selbstbereicherungsinstrument der Regierung	181
2.3	Pfundverkauf: Verletzung der Verwaltung des Kirchengutes	185
2.3.1	Die behauptete Eigentümerposition der Regierung von 1839 und ihre Kontroversen	185
2.3.2	Gotthelfs Solidarität mit den auf das Pfundland angewiesenen Amtsbrüdern	187
2.3.3	Die Synode vom 19. und 20. Juni 1849 gegen den gesetzeswidrigen Verkauf der Pfundgüter	187
B.	Kreditmangel als Folge des legislatorischen Eifers der Radikalen	188
1.	Gotthelfs Schauer vor der Gesetzesflut und Rechtszersplitterung als Armutsursachen	190
2.	Gotthelfs Ablehnung des Schuldbetreibungsgesetzes von 1847: sein Verdacht des Angewiesenseins der Advokaten und Rechtsagenten auf Vermehrung der Rechtshändel	191
2.1	Umständlichkeit des Verfahrens, Unverständlichkeit der Verfahrensbestimmungen und korrupte Betreibungsbehörden	193
2.2	Zu hoher Schuldnerschutz und Gläubigerbenachteiligung	194

2.3	Sprachliche Entmoralisierung des Gesetzes: moralische Gleichstellung des Schuldners und Bankrotteurs mit dem «ehrlichen Mann»	195
2.4	Erzwungene Versöhnung bei Teilzufriedenheit der Gläubigerschaft und unlautere Machenschaften der Betreibungsbehörden	196
VII.	Gotthelfs Klage über die «Usurpation der Juristen»: Unterordnung der Regierung unter die Gerichte und «Abgötterei mit Juristen und Juristerei»	197
A.	Die Utopie als höchste Form des spekulativen «Zeitgeistes»	198
1.	Bürgerliche Freiheit und Gleichheit als Basis roher Begierden	201
2.	Christliche Versittlichung als wichtigstes Motiv im Kampf gegen den «Zeitgeist»	201
B.	Die Juristen als Protagonisten des «Zeitgeistes»	202
C.	Die Advokaten und Notare als Wucherer und Teufelsdiener	204
D.	Gotthelfs unerfülltes Richterideal	207
1.	Rechtsunsicherheit infolge Bestechlichkeit, persönlich begründeter Urteile, Trägheit und Faulheit	208
2.	«besser eine Ohrfeige zu viel als zu wenig»	208
2.1	Ausgangslage: mangelhafte Strafgesetzgebung und Rechtsunsicherheit als deren Folge	209
2.2	Verhättselte Strafgefangene: Missstände im Gefängniswesen	210
2.3	Die Todesstrafe als Abschreckung	210
E.	Mangelhafter Strafvollzug und Begnadigungen als Einladungen zum Verbrechen	212
2. Kapitel:	Der Rechtsstaat als «die Quintessenz des Unsinn der jungen Schule» und Gotthelfs Kampf für den «christlichen Staat»	214
I.	Die «Überhebung des Staates»: Gotthelfs grundsätzliche Ablehnung der Hegelschen Philosophie	216
A.	Gotthelfs Karikatur des Hegelschen Staatsbegriffes	217
1.	Abweisung von Gemeinden bei deren Vorgehen gegen verhehltes Tellvermögen	218
2.	Armenunterstützung	218
B.	Georg Wilhelm Friedrich Hegels Spekulation mit Liebe und Vertrauen	219
C.	Gotthelfs falsches Verständnis von Hegels Staatslehre als Staatsvergottung	220
1.	Mangelnde Hegel-Kennntnis der Gotthelf-Forschung – Versuch einer Korrektur	220
2.	Friedrich Bouterweks möglicher Einfluss auf Gotthelfs Hegel-Bild	226
II.	Gotthelfs politische und persönliche Vorwürfe gegen die Person Wilhelm Snells	228
A.	Wilhelm Snell der ausländische Revolutionär, Demagoge und Rechtsbrecher	230
B.	Wilhelm Snell der Säufer und Diffamierer	233
C.	«Der Apfel fällt nie weit vom Stamm» (1852) – eine «Summa» von Gotthelfs politischen Vorwürfen	235
III.	Wilhelm Snells Rechtsstaatsidee als Angriffsobjekt in Gotthelfs Kampf für den «christlichen Staat»	236
A.	Wilhelm Snells Rechtsstaatsidee unter dem Einfluss Immanuel Kants und dessen Legalitätsprinzip	238

1. Wilhelm Snell der juristische Praktiker und zweitrangige Rechtswissenschaftler	238
2. Das Naturrecht als Vernunftrecht und die Möglichkeit des Menschen zu dessen unmoralischem Gebrauch	240
3. Wilhelm Snells Warnung vor der dünnkelhaften Verkenning des Werts historischen Rechts	242
4. Der Staat als «eine organisierte Gesellschaft für die Verwirklichung der Rechtsidee»	243
B. Gotthelfs Negativvorstellungen von der Rechtsstaatsidee	244
1. Gotthelfs Ablehnung des Kantschen Vernunftverständnisses und Autonomiebegriffs	245
2. Die «schränkenloseste Freiheit» der Französischen Revolution und die «Tyrannei des Unglaubens»	247
3. Beeinträchtigung von Recht und Frieden durch die Verleugnung von deren Göttlichkeit	247
4. Die «legale Sanktion der Selbstsucht» und das «zersetzende, zerstörende Element der menschlichen Gesellschaft»	248
4.1 Parteipolitik als sog. «künstliche Politik»	249
4.2 Die Gebrüder Rohmer als «gelehrte, aber ungenießbare Äser»	250
4.3 Gotthelfs Orientierung an Polybios' Sinn für die Unvollkommenheit der Gesetze	251
5. Armutsvermehrung durch Gottlosigkeit des Staates	252
C. Gotthelfs Ablehnung der Gewaltenteilung zum Schutz der christlichen Freiheit	253
1. Missbrauch der Gewaltentrennung durch die radikalen Beamten	253
2. Die Gewaltentrennung als untaugliches Mittel im Kampf gegen Betrüger	255
D. Gotthelfs Vorstellungen von persönlicher Freiheit und Gewerbefreiheit und ihre Grenzen	256
1. Die persönliche Freiheit als «des Stärkeren Meisterschaft»	256
2. Die Gewerbefreiheit als «Wucherfreiheit»	258
2.1 Die Plage der Wirtshäuser und Kneipen	260
2.2 Die Gefahr der Verschwendung und deren Urheber: Juristen, Händler, Krämer und Juden	260
2.3 Freiheit und Sünde des Fleisches	266
3. Armut durch Nichtanwendung der Gewerbefreiheit: der Fall von Susanna Büchler	268
4. Johann Baptist Reinert, Eduard Blösch und Jeremias Gotthelf: drei Geistesverwandte mit unterschiedlicher Sichtweise auf die Gewerbefreiheit	268
4.1 Reinert zwischen Zunftaufhebung und Bodenlastenbewahrung	268
4.1.1 Reinert der Anhänger einer unbedingten Gewerbefreiheit	270
4.1.2 Reinert der Kloster- und Stiftsbewahrer	270
4.1.3 Gotthelfs und Johann Baptist Reinerts Beziehung: ein ungelöstes Rätsel	271
4.1.3.1 Gotthelfs Verleger Franz Ludwig Jent-Reinert als Verbindung zwischen Gotthelf und Reinert	271
4.1.3.2 Karl Alfred Hartmanns «hämisch schielender» Artikel über einen fiktiven Besuch in Lützelflüh (1851): ein Racheakt Franz Ludwig Jents?	273

4.2	Eduard Blöschs Gewerbeverein als Friedensförderer	276
E.	Gotthelfs christliche Freiheit und Gleichheit versus Wilhelm Snells Freiheits- und Gleichheitsbegründung aus der Vernunft	277
1.	Freiheit «in Christo»: «wahre Freiheit» als «Abwesenheit von Sünde»	281
2.	Innere Gleichheit: Ausgleich sozialer Unterschiede durch Volksschule und Werke christlicher Liebestätigkeit	284
2.1	Republikanische Gleichheit versus moderne, naturrechtlich fundierte Gleichheit: Gotthelfs «ächter republikanischer Sinn»	285
2.2	Gleichwertigkeit der Menschen vor Gott und Gottes Gesetz	289
3.	Konvergenz der sozialen Interessen von Herr und Knecht – soziale Freiheit und Gleichheit	290
F.	Gotthelfs Ideal vom «christlichen Staat» und die «sich nie endende Reformation»: eine Kampfansage an die Totengräber des Christentums	293
1.	Endgültiger Friede zwischen den Staats- und den Kirchendienern in Christo – Gotthelfs grosse Hoffnung	297
2.	Reich Gottes und göttliche Gerechtigkeit allein durch Christus	298
3.	«Sittlichkeit» als «das Verhältnis der Menschen unter sich» und Mündigkeit als Ziel menschlichen Lebens: Gotthelfs Ablehnung der Revolution	302
4.	Christliche Veredelung des geltenden Rechts: das christliche Recht als Richtlinie und Ziel zur Heranbildung der bürgerlichen Gesetze gemäss dem «Plan Gottes»	304
4.1	Die Vervollkommnung des geltenden Rechts nach dem im göttlichen Gebot gewiesenen Ziel als «wahrer Fortschritt»	306
4.2	Die christlichen Gesetze	312
4.2.1	Die Zehn Gebote und andere Satzungen als Fundament des «göttlicher Natur teilhaftigen Menschen»	312
4.2.1.1	Die Zehn Gebote	313
4.2.1.2	Weitere biblische Satzungen	315
4.2.1.3	Die Liebe als höchste Norm: der inwendige Christus	315
4.2.2	Bernisches Konsistorialrecht: Chor- und Ehegerichtssatzungen; Predigerordnungen	317
4.2.3	Die «Erneuerte Gerichtssatzung für die Stadt Bern und derselben deutsche Städte und Landschaften» von 1761/62	319
5.	Borgen und Sparen zur Förderung des Eigentumserwerbs	323
5.1	Eigentum als Gottesgabe	323
5.1.1	Gegen die Apotheose des Eigentums	323
5.1.2	Eigentum als Grundbedingung christlicher Freiheit	327
5.2	Brüderliches Borgen: Gotthelfs Forderung nach Weitertreiben des Verfahrens aus nachbarschaftlicher und christlicher Gesinnung bei Abschaffung der Gült (1849)	328
5.2.1	Gotthelfs Plädoyer für die alte bernische Gült	330
5.2.2	Die Quellen der alten Gült	331
5.2.2.1	Das Wuchermandat von 1530/45 und sein historischer Hintergrund	331
5.2.2.2	Die Gerichtssatzung von 1761/62	332
5.3	Sparen als Voraussetzung für Eigentumserwerb	334
5.3.1	Das Gesetz über die gemeinnützigen Gesellschaften von 1847	334

5.3.2	Sparkassen als christliches «Mittel zur Verbesserung der Zustände»	338
6.	Erben als Teil der Gottesordnung und Folge des Eigentumserwerbs	339
6.1	Gotthelfs Klage über das Erben als rein materielles Geschäft	340
6.1.1	Spekulationen und Streitereien der Erben	340
6.1.1.1	Die missglückte Spekulation auf das Erbe	340
6.1.1.2	Der Erbenstreit um die weibliche «Gerade»	341
6.1.2	Geizige und verantwortungslose Erblasser als Verursacher von Armut und Revolution	342
6.1.3	Das Minorat als Armutsgrund durch Übervorteilung der Kinder	342
6.1.3.1	Das Landrecht des «Ehrenlandes Emmental» von 1559 und des Ehrenlandes Emmental Satzungen von 1659: Gotthelfs und Samuel Ludwig Schnells gemeinsame Rechtsquellen	344
6.1.3.2	Der jüngste Sohn als Ausbeuter seiner älteren Geschwister	346
6.1.3.3	Der jüngste Sohn als Opfer seines Schwiegervaters: ein Missbrauch des «Ehetages»	346
6.2	Gotthelfs Bekenntnis zur Balance der Lebenden und Toten als Grundlage des Hauses und sein Postulat reformierter Toleranz gegenüber katholischen Bräuchen und Sitten	347
6.2.1	Gotthelfs Ablehnung der Spekulation des Erblassers	347
6.2.2	Korrektur der Unsittlichkeit des bestehenden Erbrechts	348
7.	Gotthelfs prozessuale Ideale: Laienrichter und Eidesunterweisung durch den Pfarrer	348
7.1	Amtsrichter als bäuerlicher Laienrichter	349
7.1.1	Richter in Gottes Namen: hohe Würde und Verantwortung	349
7.1.2	Der Vorrang des bäuerlichen Laienrichters	350
7.1.3	Das billige und gerechte Urteil als höchste und vornehmste Aufgabe des Richters und Friedrich Julius Stahls Bedenken	351
7.1.4	Der Primat der menschlichen Beziehung zwischen Richter und Parteien	353
7.2	Gotthelfs hohe Achtung des Eides und der Eidesunterweisung	354
7.2.1	Gotthelfs Festhalten am öffentlichen Gerichtseid	354
7.2.2	Gotthelfs Bekenntnis zur Eidesunterweisung gegen deren Abschaffung durch das Zivilprozessgesetz von 1847	356

III. Teil: Gotthelfs Idee des «Christlichen Staates»:

Die gescheiterte Ökumene gegen Wucher und Rekonnfessionalisierung 359

1. Kapitel:	Gotthelfs Klagen über Rechtsmissbräuche und mangelhafte Gesetzgebung als Konstante seiner Biographie	364
I.	Die «Launigkeit in der Handhabung der Ordnung und Sittlichkeit»	364
II.	Der Missstand der Sonntagsentheiligung	368

2. Kapitel:	Gotthelfs generelle Vorbehalte gegenüber einer liberalen Staatsverfassung: die «Sissacher Feldpredigt vom Oktober 1831» und Wilhelm Snells Einsatz für das liberale Basel-Land	371
3. Kapitel:	Gotthelf zwischen dem «Bildungsplan Gottes» und den «bösen Christen»: sein ambivalentes Verhältnis zur bernischen Verfassung von 1831	377
I.	Die bernische Verfassung als Predigerin von Bescheidenheit, Gemeinnützigkeit und Freimütigkeit	378
A.	Gotthelfs Appell zur Erläuterung der staatsbürgerlichen Freiheit als Gebrauch christlicher Freiheit	378
1.	Christlicher Fortschritt als «Fortschreiten in der Liebe zu seinem Nächsten»	378
2.	Christlicher Fortschritt als Christi Kampf gegen Despotie, Hierarchie, Selbstsucht, Eigennutz und Überhebung	381
2.1	Widerstand gegen die ungerechte christliche Obrigkeit	382
2.2	Der bernische Staat als angeblicher Wegbereiter der Jesuiten- und Kapuzinermissionen	385
B.	Gotthelfs Glaube an den «Bildungsplan Gottes» und das bernische CGB als «Lätsch am Hals des Patriziates»	386
1.	Das CGB als Ursache des Sturzes des bernischen Patriziates: zwei unterschiedliche Bewertungen	386
1.1	Gotthelfs Deutung des CGB als «Lätsch am Hals» der Aristokratie und Teil des «Bildungsplans Gottes»	386
1.2	Das CGB als jakobinisches Gesetzbuch	388
1.2.1	Emanuel Friedrich von Fischer und Carl Ludwig von Haller als Gegner Samuel Ludwig Schnells und dessen CGB	388
1.2.2	Das Weiterleben von Emanuel Friedrich von Fischers Bewertung des CGB bei Beat Junker, Erich Gruner, Urs Th. Roth, Rudolf Gmür, Richard Feller, Hans von Greyerz, Richard Bäumlín, Werner Hahl, Christiane Aeschmann, Christian Pfister und Ursula Meyerhofer	390
2.	Gotthelfs Lob der «feinen Berechnung, gegründet auf solide Kenntnis des Menschen und des Landes» und seine Deutung des CGB als christliches Recht	392
II.	Die bernische Verfassung als Begünstigerin von Verschwendung, Verschuldung und Wucher	394
A.	Gotthelfs theologischer Vorbehalt gegen das «landesverderbliche Advokatenunwesen» und die «Advokatenpartei»	395
B.	Bestechliche Amtsrichter und bestechende Advokaten	398
C.	Unterrichter (Amtsnotare) als Krämerseelen	399
D.	Oberrichter als Scheidungsrichter: Gotthelfs Kritik am Scheidungsrecht des CGB	401
1.	Die Ehe als «Naturgesetz» und «Gnadenmittel in bezug auf unser höchstes Ziel: die Heiligung»	401
2.	Scheiden als «Demonstration gegen Gott» und ein «sehr schweres Wort, aber ein sehr leichtfertiger Rat»	402
3.	Ehebruch als Gotthelfs einziger Scheidungsgrund und die erweiterten Scheidungsgründe des CGB	403

4.	Verhütung der Scheidung durch Freiheit der Gattenwahl und Eheschliessung	404
4.1	Gotthelfs Empörung über den Missbrauch bei der Ausübung des elterlichen Konsensrechts und über die «Ehekloaken» als Eherisiken	404
4.2	Gotthelfs Bestreben nach Rettung des Verbindlichen beim Eheversprechen	405
4. Kapitel:	Gotthelfs Klage über den Ausschluss des Pfarrers von der Armenpflege gemäss dem Gemeindegesetz von 1833	408
I.	Der Wechsel vom Heimat- zum Wohnortsprinzip im Kanton Bern	408
II.	Streitigkeiten um die Ausscheidung der Bürger- und Gemeindegüter: die Rechtsamenstreitigkeiten	409
A.	Gotthelfs Auffassung von der Rechtsamenlosenbewegung als «Verein der Nichthabenden gegen die Habenden»	410
B.	Friedrich Stettlers Übereinstimmung mit Gotthelf in der Armenfrage	411
1.	«Rechtsamerevereine» der Güterbesitzer gegen die «Ortsbürgergemeinden»	411
2.	Der Einzug der Klostergüter nach der Reformation als Ursache für die schlechte Lage in den Ortsbürgergemeinden	412
C.	Das Armengesetz von 1807 als Gotthelfs Favorit im Widerspruch zum «Zeitgeist»: die Pflicht des Staates zur Armenunterstützung mit dem Pfarrer als Vertreter des Staates	412
5. Kapitel:	Gotthelfs Kampf um die Ausübung der chorgerichtlichen Rechte und Pflichten	415
I.	Gotthelfs Schreiben an den Amtsgerichtspräsidenten von 1832 und 1835	417
II.	Gotthelfs Vorgehen gegen den Aberglauben der Solothurner Kapuziner 1835	418
6. Kapitel:	Gotthelfs vorsichtige Annäherung an die Katholiken im Kampf um die innere Freiheit (1836)	420
I.	Gotthelfs Ablehnung der Badener Artikel von 1834 aus Angst vor Unfrieden und Verlust der Glaubensfreiheit der katholischen Jurassier und der protestantischen Berner	420
II.	Domherr Christoph Tschanns Besuch in Lützelflüh «inter Scyllam und Charybdim» (1836)	422
7. Kapitel:	Gotthelfs intensivierter Kampf gegen den entstehenden «Juristen- und Händlerstaat» und dessen zunehmende Säkularisierungsbestrebungen (1837–1845)	425
I.	Der «Schein des Rechts» und die patrizischen «Krämerseelen»: Gotthelfs Zustimmung zur Abschaffung der Familienkisten als einzige Konzession an die Liberalen	425
II.	Gotthelfs Feindbilder: der Leben-Jesu-Forscher David Friedrich Strauss, die Radikalen, das Papsttum, abstrakte Staatstheorien und die Advokaten (1839)	427
A.	Verfassungen und Regierungen als Beschützer des Volksglaubens	428
1.	David Friedrich Strauss' Berufung – ein Zeichen für den antichristlichen Unglauben und «Opposition und Reaktion gegen Gott und alles Göttliche»: die zwei Geistesverwandten Gotthelf und Ignaz Paul Vital Troxler	429

1.1	Gotthelfs und Troxlers Übereinstimmung in ihrer Ablehnung religions- und kirchenfeindlicher Verfassungen	429
1.2	Gotthelfs Ablehnung von Troxlers Verfassungsverständnis als «Recht des Stärkeren»	431
1.3	Keine persönliche Bekanntschaft zwischen Gotthelf und Troxler	434
2.	Der Zürichputsch als Warnung vor den radikalen Kräften und Gotthelfs Einigkeit mit Alexander Schweizer gegen Strauss	435
B.	Die radikalen Führer als «unheilige Priesterschaft» und «Geld der goldne Hintergrund der Gesetzgebung»	439
C.	Gotthelfs Abwehr der «in Frankreich und in England und in Amerika ausgehagten Theorien»	440
D.	Gotthelfs Abneigung gegen die «ver- Advokaten, Juristen und sonstiges Pack» mit ihren geistlosen Gesetzen	441
III.	Gotthelfs pastorale Empörung über «Bettlergemeinden» und den aufkommenden Holzhandel	441
A.	Gotthelfs Protest gegen das Verdingen durch Mindersteigerungen	441
B.	Gotthelfs Kampf gegen Holzausfuhr und -handel	443
1.	Gotthelfs Kampf gegen die Holzausfuhr zur Verhütung des Holzdiebstahls durch die Armen	446
2.	Gotthelfs Kritik am Holzhandel und den Holzhändlern: sein Plädoyer für den Holzverkauf innerhalb der gesetzlichen Schranken	448
2.1	Gotthelfs Postulat der Waldnutzung ohne Wertminderung mit dem Staat als vorbildlichem Nutzer und Wächter gegenüber den Korporationen (Dorfgemeinden)	448
2.2	Gotthelfs massive Kritik an den Holzexporten durch die privaten Waldeigentümer und an deren Folgen	450
2.2.1	Schwächung der Gläubigerposition als Folge der Gewerbefreiheit	450
2.2.2	Holzexport als Armutsgrund	450
2.2.2.1	Gotthelfs Rückschau: der Wald als Sparhafen des Bauern und der Waldplünderer als Hudel	451
2.2.2.2	Gotthelfs Feststellung: der Wald als neue Handelsware	451
2.2.2.2.1	Holz als neues Bargeld	451
2.2.2.2.2	Das Aufkommen der Holzhändler mit ihren Netzen	452
2.2.2.3	Gotthelfs Warnung: allgemeine Verarmung und häufige Überschwemmungen	453
3.	Gotthelfs Empfehlungen und die Resistenz der Adressaten	453
3.1	Öffentliche Anprangerung und Bevogtung des Waldfrevlers ohne Zuwarten auf ein Forstgesetz und mit Hilfe gestärkter Gemeinderechte und behördlicher Gesetzestreue	453
3.2	Wiedergutmachung der Sünde des freien Holzexportes	454
3.3	Unverständnis und Eigeninteresse der meisten Waldeigentümer und die Forstschule als untaugliches Mittel	456
IV.	Gotthelfs Angriffe auf Verfahren, Gerichte und Advokaten: schwache Richter, zu hohe Prozesskosten, Prozessverschleppungen und Rechtsunsicherheit im Strafrecht	457

A.	Zu kostspielige Vaterschaftsprozesse: Gotthelfs Kritik am Maternitätsgrundsatz des Paternitätsgesetzes von 1820 und des CGB	457
B.	Zu kurze Fristen der Verschollenheitserklärung im CGB und mühsame Wiedererlangung der Erbschaft als Folge	459
C.	Die bernischen Oberrichter als volksfremde und zu milde Berufsrichter	460
D.	An Schulfragen desinteressierte und säkular agierende Amtsrichter	462
	1. Gotthelfs Auseinandersetzung als Schulkommissär mit dem Burgdorfer Gerichtspräsidenten Franz Ludwig Haas von 1844/45	462
	2. «Ostern vor Eidesunterweisung»: Gotthelfs Renitenz im Namen Christi gegen die Gerichtsbarkeit vom April 1846	463
E.	Mängel im Strafverfahren und im Strafvollzug: Überfüllung der Zuchthäuser als Folge zu milder Anwendung von Strafbestimmungen	465
F.	Advokaten, Fürsprecher und Rechtsagenten als «Bauernzägge», «Tintenschlecker», «Papierfresser»	466
	1. Die Forderung nach altruistischem Handeln des Advokaten im Advokatengesetz vom 10. Dezember 1840	467
	2. Gotthelfs Klagen über die Abweichungen vom anwaltschaftlichen Standesrecht	469
	2.1 Die Verschleppungstaktik der Advokaten aus Bereicherungsabsicht	470
	2.2 Die Autorität des Advokaten über den Richter als Folge der Verhandlungsmaxime	470
	2.3 Der Kuhverkaufsprozess in «Uli der Pächter» als «wahrhafte Geschichte»	472
V.	«Religiöses Bewusstsein» und «Glaube der Väter» gegen die fortschreitende Einschränkung der Glaubensfreiheit durch den Schweizer Radikalismus ab 1843	474
A.	Die Aargauer Klosteraufhebungen als «legale Ungerechtigkeit»	482
	1. Der Auftritt des konfessionellen Faktors auf der politischen Bühne und das finanzielle Interesse des Staates an den Klöstern	482
	2. Gotthelfs proklösterlicher Stellungsbezug und sein Ablehnungsschreiben an den Juristen Peter Conradin von Planta (1842)	483
B.	Gotthelfs antisäkulare und antipäpstliche Friedensbestrebungen mit jeder christlichen Konfession	486
	1. Reinheit der Gesinnung in Christus und institutionell-juristischer Protestantismus gegen katholische Amtskirche und Feinde des Christentums	487
	2. Ökumene durch Volksfrömmigkeit von unten: katholische Heilige als neue Reformatoren	489
C.	Keine «Austreibung des Beelzebubs durch Satan»	492
	1. Die Jesuiten als Spiegelbild für die Vernachlässigung des Glaubens in der protestantischen Kirche	492
	1.1 Die gesamteidgenössische Dimension des Konfliktfeldes Luzern	492
	1.2 Die Jesuiten als päpstliche Streitmacht gegen die Reformation und der Einfluss der historisch-kritischen Schule auf die reformierte Theologie als Ursache der Glaubensvernachlässigung	493
	1.3 Das Postulat der Jesuitenausweisung mit legalen Mitteln: Gotthelfs Übereinstimmung mit Karl Rudolf Hagenbach, Johann Caspar Bluntschli, Alexandre Vinet und Johann Baptist Reinert	494
	2. Die Jesuitenberufung als politischer Fehler und Folge der Klosteraufhebung	495

D. Gotthelfs Bekanntschaft mit der redemptoristischen Beichttheologie und -praxis «sub specie reservationis mentalis pro Jesu Christo»	498
1. Pater Straussers Besuch in Lützelflüh vom 10. Juli 1843	498
2. Gotthelfs Rezeption von Alfonso di Liguoris Marienverehrung als Ausdruck seiner Nähe zur redemptoristischen Beichttheologie – eine These	500
2.1 Alfonso di Liguoris Moraltheologie: pastorale Anweisung aus Lebenserfahrung und Praxis der List zur Verteidigung des Gottesreiches	501
2.2 Ablehnung der liguorischen Moraltheologie im Geiste der Aufklärung	504
2.2.1 Kant-Rezeption durch protestantische und römisch-katholische Theologen als zentraler Faktor der Ablehnung der Liguorischen Moraltheologie	504
2.2.2 Heinrich Zschokke: Gotthelfs Vorbild und Redemptoristengegner	506
E. Die Unrechtmässigkeit der Freischarenzüge: Gotthelfs Angst um die katholischen Mitbrüder als Folge der Freischarenzüge von 1844/45	507
1. Carl Bitzius' Kritik an Gotthelfs Äusserungen zur Aargauer Klosterfrage und zu den Freischarenzügen in «Der Herr Esau»	508
2. Der «Starstecher» Franz Krutter und Niklaus Wengi als katholisch-liberaler Friedensbringer gegen den Geist der Freischarenzüge – eine umstrittene Quelle	510
3. Mit Wilhelm Tell, dem demütigen und christlichen Hausvater und Katholiken, wider die Freischarenzüge: Geburt der «keuschen, unbefleckten Schweizer Freiheit» aus Stille und Besonnenheit	512
4. Christliche Ökumene gegen den «üblich gewordenen Terrorismus»	513
5. Gotthelfs Postulat der «Zentralisation im christlichen Geist» ab 1845	514
8. Kapitel: Christus – «Jedem sein eigener, besonderer: Das Überleben des «christlichen Staates» in der Form der Beichte	516
I. Das Fehlen des «demütigen Sinnes»	518
II. Die Beichte als Verbindung zwischen den Konfessionen	519
III. Der Beichtvater als Richter an Christi statt: christliche List und Mentalreservation zur Verteidigung des Gottesreiches	521
Fazit	523
Anhang	531